

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 13 (1899)

162 (14.7.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-284966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-284966)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Abt. der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Frangobrief 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5545), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. epl. Beilaget.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschlag Nr. 38.

Anzeigen werden die fünfspaltige Corpustelle ober dem Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Anzeigen für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Anzeigen werden früher erbeten.

Nr. 162.

Samstag, Freitag den 14. Juli 1899.

13. Jahrgang.

Des Kaisers Antwort.

Während das Herrenhaus gegen die Behandlung der Justizhausvorlage protestiert, hat jetzt auch der Kaiser Stellung zum Reichstag genommen. Das amtliche Telegraphenbureau verbreitet, wie wir gestern unter Neuheit Anmerkungen kurz mitteilten, folgende Erklärung:

Auf die Mitteilung von der Anbringung einer Feinerungsgesetz durch die Erinnerung an den großen Kurfürsten gemachten Sparenberge, wo der Kaiser am 18. Juni (17. Med.) 1897 mit der Kaiserin weilte, hat der Kaiser an den Geheimen Ober-Regierungsrath Dr. Gimpeter folgendes Telegramm gerichtet:

„Von der hervorragend gelungenen Statue des großen Kurfürsten für die Siegesallee beabsichtige ich eine Reproduktion in Bronze der Stadt Bielefeld zu schenken und auf dem Sparenberge im Burggarten aufzustellen; sie soll ein Zeichen dankbarer Erinnerung sein für die Aufnahme leitens der Stadt und ein Mahnzeichen bleiben, daß, gleich wie diesem Kbn., auch in mir ein unbeugbarer Wille ist, den einmal als richtig erkannten Weg allem Widerstand zum Trotz unbeirrt weiter zu gehen.“

(s.) Wilhelm I. R.

In Bielefeld war es, wo der Kaiser zuerst die Justizhausvorlage ankündigte. Am 17. Juni 1897 gebachte er auf dem Sparenberge des großen Kurfürsten und schloß seinen Trinkspruch: „Tief durchdrungen von dem streichen Erlage evangelischer Lebensfähigkeit, die gerade auf westfälischem Boden, in Bielefelds Mauern so herrliche Früchte gezeitigt hat, erbehe ich den Psalm in der Hoffnung, daß Bielefelds Söhne nicht zurückbleiben werden mit ihrer Hilfe zur Unterstützung in der Ausführung meines Programms: Schutze der nationalen Arbeit aller produktiven Stände, Kräftigung eines gesunden Mittelstandes, rückwärtslose Niederkämpfung jedes Unkrautes, und die schmerze Strafe dem, der sich untersteht, einen Rebenmenschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern.“

Ueber Dognhausen reiste dann aus diesen Worten langsam und mühselig die Justizhausvorlage heran. Die gesammte öffentliche Meinung, die große Mehrheit der Volksoberleitung lehnte den Entwurf mit einer kaum jemals zuvor erlebten Einmütigkeit und Entschiedenheit ab. Selbst die Konservationen hatten Bedenken, und nur der Knecht und die Herrenhäuser bekamen sich als unentwegte Justizhauswärmer. Vor allem aber verheißte die Regierung selbst den Entwurf nur mit müder Resignation und einer Ungeduldigkeit, die jaß Abtät schien. Außer

dem Minister Brestoff zeigte Niemand den freudigen Glauben, den die Vertretung einer guten Sache erfordert.

Der Kaiser aber hat sich durch die Volkstimung nicht überzeugen lassen. Er beschwört den Geist des großen Kurfürsten herauf, bei ihm findet er die Befähigung in jenen Anschauungen, denen das Volk lebenshöflich wiederholt und die Regierung nur widerwillig folgt. Daß aber ist der Unterschied zwischen den Zeiten des Kurfürsten, der groß war, Verträge abzuschließen und zu lösen, daß wir nicht mehr unter der absoluten Monarchie leben, sondern in einem konstitutionellen Staatswesen, in dem die Vertretung des Volkes, die Regierung und der Monarch zum mindesten gleichberechtigt sind.

Der Kaiser hat wiederum sein persönliches Wort in den Strom des verfassungsmäßigen Lebens gemoren. Es wird Wellenringe erzeugen und nicht so bald wird die Fluth sich ebnen.

Das Volk aber weiß nun, daß wir nicht am Ende des Kampfes gegen die Justizhausvorlage stehen, sondern an seinem Anfang. Nicht minder wird der Reichstag — trotz der Fälligkeit des Entschlusses — die kaiserliche Meinung an seinen eigenen Willen und Denken messen.

Ober irren wir uns? Lassen wir die Absicht des Telegramms falsch auf? Sollten die königstreuen Kanalgegner etwa gemort werden? Oder endlich: bietet die richtige Erläuterung zu der Kundgebung — die Adresse, an die sie gerichtet ist? Nicht um eine Derselbe an Stumm oder Krupp handelt es sich ja, sondern jener Geheimrath Gimpeter ist der Adressat, der einst als sozialpolitischer Mentor des Kaisers auf die Februarverfassung des Jahres 1890 den entscheidenden Einfluß übte, vielleicht sogar ihr Verfaßter war. Damals verkündete der Kaiser als sein Programm:

„Daß es eine der Aufgaben der Staatsgemalt ist, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gegläubte Gleichberechtigung gewahrt bleiben.“

Woll der Kaiser dieses Programm, dem sich die Schirmmacher mit so bedeutendem Erfolg bisher widersteht haben, unbeirrt durch die Hindernisse, die ihm verblendete Großkapitalisten bereiten, weiter und zur Vollendung führen? Hat er darum gerade an seinen alten Erzieher das Telegramm gerichtet?

Welche Auslegung aber auch immer das kaiserliche Telegramm zu erfahren hat, diese in jedem Falle bedeutungsvolle Kundgebung ist auf der Nordlandsfahrt entstanden, also in einer Zeit, da der Monarch zu seiner Erholung in einem

Streifen von Offizieren, Postbeamten, Diplomaten, Künstlern und Gelehrten ein lediglich persönliches Pausen lebt, ohne auch nur einen verantwortlichen Rathgeber in seiner Umgebung zu haben. In die politischen Freien bring von der Ferienreise plötzlich diese politische Aktion.

Während der „Reichstag“ das Telegramm überhaupt nicht abdruckt, giebt die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ die kaiserliche Kundgebung wieder, ohne ein Wort der Bemerkung hinzuzufügen. Die „Post“ erbt sich in den Worten des Kaisers „ein neues Symptom, daß die Reichsregierung die in der Sozialpolitik zum Glück wieder eingeschlagenen Bismarckischen Wege nicht wieder verlassen will.“ — Für ihre spezifisch agrarischen Zwecke sucht die „Deutsche Tagesztg.“ das Telegramm des Kaisers auszunutzen. Das Organ des Bundes der Landwirthe spricht davon, daß bei dem Gesetzentwurf zum Schutz der Arbeitswilligen die große Mehrheit des Volkes auf der Seite des Kaisers stehe und knüpft daran die Frage: „Wie steht es aber mit den anderen Theilen des kaiserlichen Programms?“ Die Gemüthsfrage, daß dem Kaiser die Durchführung seines „Bielefelder Programms“ außerordentlich am Herzen liegt, werde die „wichtigste wirtschaftliche Frage“, die nach der Gestaltung der Handelsverträge, „unter die richtigen Gesichtspunkte selbst bei denen rücken, welche auch bei dieser Gelegenheit den wichtigsten Zweig der nationalen Arbeit, die deutsche Landwirtschaft, vernachlässigen zu können glauben.“

Vollstichtige Bundeshan. Deutsches Reich.

Herrenhäuser Reinigung. Das preussische Herrenhaus ist soeben, wie aus Breslau telegraphisch wird, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden, die Leiter der Redaktion Loeb unseres Dresdener Parteiorgans abhien muß. Das Herrenhaus hatte, wie einmüthig, gegen eine Anzahl sozialdemokratischer Blätter wegen Verleumdung die gerichtliche Verfolgung eingeleitet. In dem betreffenden Artikel war gesagt worden, die Herrenhäuser müßten selbst nicht, wogu sie auf der Welt seien. Die Gesellen widerlegten diese „Verleumdung“, indem sie sagten. Außerdem war die in der gebildeten Welt nicht unbekannt Anschauung vertreten worden, es sei unmöglich, Menschen als Sachen, als bloße Werkzeuge aufzufassen, wie das die Herrenhäuser thaten, indem sie aus dem schändlichen Eigennutz die Aufhebung der Einschränkung der Freizügigkeit für die Landarbeiter verlangten. Die Ritter zum Erbgeiste konnten weder ihre Zwecklosigkeit noch ihre Unnützlichkeits einsehen und bemüht sich um die gerichtliche Anerkennung ihrer Nütz-

lichkeit und Sittlichkeit. Sie haben nun damit wenigstens den Erfolg erzielt, daß einer ihrer Kritiker verurtheilt worden ist. Moralisch aber fällt die Strafe in verheißener Nacht auf das Herrenhaus selbst. Ein Parlament, das zur Anlage die Zukunft nimmt, erklärt durch diese Handlung seinen Bankrott. Es gleicht einem fallenden Gesäß, das sich durch einen — Schiebermalen pomphast in frisch geschickten leuchtenden Buchstaben beschleunigen läßt, es ist ein Weltläufer ersten Ranges und erster Güte. Kein Parlament klagt sonst! Der Reichstag hat sich niemals um die Schmachungen getümmelt, mit denen er überschüttet wird. Er hat die „Fremdwesen“ und „Militär“ ruhig hinzunehmen, die einst die juristischen Agrarier ertranken. Es ist zudem gar erträglich, daß gerade die Herrenhäuser darauf empfindlich sind und sich durch eine sehr berechtigte Kritik beleidigt fühlen, die immer nur schimpfen können, wenn sie reden. Wie viel Jahre Gefängniß würden die Herrenhäuser erhalten, wenn die von ihnen den Gegnern zugesagten Schmachungen gerichtlich geahndet werden könnten! Die Ritter der „Landwirthe“, die gerade des Staatsrechts, dürfen sich jetzt eines rückellosen Nichts rühmen. Beweis: Ein Monat Gefängniß.

Es geht auch ohne Justizhausgesetz. Bei dem Mauerstreik in Jwidau greifen jetzt die Schulleute zu Gunsten der Unternehmer ein, indem sie, entgegen ihrer anfänglich neutralen Haltung, mit der Bahn ankommende Maurer anreden und ihnen vorstellen, Arbeit zu nehmen, da Arbeit genug vorhanden sei. Selbst zu den Unternehmern hin sind ankommende Maurer von Schulleuten geleitet worden. Die Streikposten dürfen jetzt wieder auf dem Bahnhöfe noch in dessen Nähe sich aufhalten. Mehrere der Streikenden haben Strafverfügungen erhalten, in denen es heißt, daß der Betreffende „am hiesigen Bahnhöfe sich aufgestellt und zugereiste, ihm völlig fremde Bauarbeiter, also das Publikum (1), durch Hinweis auf den hier beendeten Mauerstreik zum Wiederabreisen zu bewegen gesucht, mithin (1) aber beleidigt und dadurch großen Unrug verübt habe.“ Aber noch mehr. Die Streikleitung hatte zwei Mauern Eisenbahnfahrkarten gelöst, diese Billets hat die Polizei den betreffenden Mauern weggenommen, so daß diese nicht abfahren und Arbeit nehmen konnten. Trotz der Klamation des einen Mauers, Trenner, erhielt derselbe seine Fahrkarte nicht zurück und befindet sich folge noch auf der Polizeistation. Was von der Juidauer Polizei behauptet gegen die für ihr gutes Recht eintretenden Maurer unternommen wird, geht weit über das, was die Justizhausvorlage anbringt, hinaus, denn selbst nach dem Justizhausgesetz soll die bloße Mittheilung, daß getreift wird, und auch

Ein Kampf um's Recht.

Noman von Karl Emil Franzos.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Dein Glaube ist nicht der meine!“ sagte der Pöpe. „Doch freut es mich, daß Du mindestens weder an ein blindes Schicksal, noch an den Zufall glaubst. Ich meinerseits“, fügte er feierlich hinzu, „lasse es mir nicht rauben, an das Walten einer göttlichen Vorlesung zu glauben, ohne deren Willen kein Haar von meinem Haupte fällt!“

„Dieser Glaube ist mir geraubt!“ erwiderte Taras. „Daß Gott Trübsale auf mein Haupt geschütt, hierfür könnte es eine Ausgleichung im Jenkies geben. Aber ich sehe das Recht selber, während das Unrecht sich brüsst, und dies kann nicht Gottes Fügung sein, sondern nur eben Folge des Reichthums und der Schlechtigkeit der Menschen. Was aber den Zufall betrifft, so glaube ich allerdings an einen solchen — wer könnte auch schier vierzig Jahre lebenden Blick über die Erde gehen und sich dieser Wahrheit verschließen! Es gibt einen Zufall, erinnere Dich, was ich Dir über die Art erzählt, wie ich hierher gekommen, was es etwa Gottes Fügung, daß es an jenem Sonntag Morgen schon war? Ließ er deshalb die Sonne scheinen, damit der Knecht Taras Barabola in Ribona als Großknecht bei Jwan Woronta in Zulance eintrete und nicht bei jenem Warrer an der Grenze? Wäre es nicht Unsin und Hochmuth, dies zu möhnen? Es gibt einen Zufall, aber er treibt nicht sein Spiel mit uns, im Gegentheil, wir

treiben es mit ihm, wir machen aus dem Zufall, was wir wollen und können. Der Sonnenchein jenes Sonntagmorgens hat mich hierhergeführt; aber war es's, der mich zum Gatten der Anusja gemacht, war es's, dem ich meine Wahl zum Richter dante und alles, was mir daraus gekommen, das wenige Gute und das viele Böse? Ja war's, ich! meine That war's und mein Verdienst! So ist der Zufall nichts und das, was wir daraus machen, ist etwas, ist alles!“

Er richtete sich stolz empor und streckte seine Rechte gegen den Pöpe. „Und daraus“, rief er, „erklärt sich auch, wie ich bisher gehandelt und künftig handeln werde! Könnte ich daran glauben, daß mein Geschick von der Vorlesung bestimmt sei, ich würde mich blindlings ihrer Führung anvertrauen. Könnte ich an den Zufall oder an ein Schicksal glauben, ich würde mich erwarten, was sie noch ferner aus mir machen wollen. Ich aber glaube, daß der Mensch thun muß, was ihm sein Ders gebietet und was ihm die Stimme Gottes als höchstes Gesetz drückt: „Sei gerecht! Thu' kein Unrecht und lude kein Unrecht!“ Und diesen beiden Befehlen, die gleich heilig sind, werde ich gehorchen, so lange ein Athem in mir ist!“

Er wendete sich rasch ab und ging. Das Weihnachtsfest war gekommen. Es ist in den Karpathen kein Fest der Kinder; sie werden nicht beschent, die schöne Sitte des Christbaums ist unbekannt; die Feier besteht bloß darin, daß am Weihnachtsabend ein besonderes Gericht aus Hirse, Kohn und Honig verpeißt und Meth getrunken wird. Auch im

Haute des Taras war es bis dahin so gefeiert worden; nun aber schickte er einen Knecht nach Jabolot und ließ da viele Geschenke für seine und des Pöpe Kinder einkaufen. „So wird es in Wien gehalten“, sagte er seinem Weibe, „und ich finde es schön und erbaulich. Auch wünsche ich, daß die Kinder diesen Weihnachtsabend in Erinnerung behalten.“

„Warum gerade diesen?“ fragte sie. „Weil ich dieses Jahr so lange ferngeblieben bin“, erwiderte er hastig und wendete sich ab. Nachdem das Fest vorüber war, ließ er, wie alljährlich, das Getreide auf zwei große Schütten laden und führte es mit seinem Knechte Jemiljan zum Neujahrsfest in die Kreisstadt.

Am 2. Januar lehrte der Knecht allein zurück. „Der Herr hat noch Geschenke beim Abookaten“, berichtete er, „er kommt erst in drei Tagen“. Anusja ergriff tödlich und lief zu ihrer Freundin, der Popadja. „Er kommt nicht wieder“, jammerte sie. „Jetzt erst verleihe ich seine Neben und warum er die Kinder am Weihnachtsabend beschenkt hat. Er hat Abschied von ihnen nehmen wollen.“

Vater Leo verwies ihr diese Reden. „Wenn Du Deinen Gatten nicht besser kennst“, sagte er, „so lende doch ich meinen Freund besser! Etwas Anderes betrübt mich, was hat er wieder bei dem Abookaten zu schaffen? Aber daß er Dir die Wahrheit hat sagen lassen, beweise ich nicht!“

Seine Zuversicht trog ihn nicht. Schon am zweiten Tage kam Taras wieder. „Ich hab' es ja geahnt“, sagte er, als ihm Anusja schluchzend

in die Arme floß. „Du hast Dich wohl wieder recht geängstigt, weil ich mit dem Abookaten zu thun hatte? Darum beschleunige ich es auch nach Kräften und fuhr die Nacht durch.“

„Was war es denn?“ fragte sie.

„Er zog aus seinem Gürtel ein Päckchen hervor und entriemte den Umschlag von Wachseleimband. Ein großer Papierbogen lag darin, den hielt er ihr entfaltend vor.“

„Des Kaisers Bescheid?“ jabelte sie. „Es steht ja ein Adler darauf!“

„Er lachte bitter auf. „Nein, Liebste. Der Adler ist ein Stempel um fünf Gulden, und die Verweigerung meiner Bitte wird erst in Monaten dauern, vielleicht in einem Jahre. So ein dummer Bauer kann ja auf sein Schicksal warten, was liegt daran? Dann aber änderte er den Ton und sagte feierlich: „Höre, Anusja! Auf diesem Papier steht geschrieben, daß ich alles, was ich besitze, meinen Kindern zum Eigentum abtrete, Dir aber zur Nuznießung. Ich bestimme nun gar nichts mehr, als einziges Geld und einige Pflichten.“

„Warum?“ rief sie erblassend, „warum hast Du es gethan?“

„Weil — weil — der wahrhaftige Mann konnte schlecht lügen und gerieth in's Stottern — weil ich beschreite, noch zu einer großen Geldstrafe für den Prozeß verurtheilt zu werden.“

„Du lägst!“ rief sie. „Du willst Dir das Leben nehmen!“

„Nein“, behauptete er und schwor es ihr mit schweren Eiden zu.

(Fortsetzung folgt.)

getragen ist. Der Mann ist vielmehr nach Beendigung des Geyersrennens, ohne ersipst zu sein, allein in die Natur ergegangen.

Demgegenüber wollen wir feststellen, daß zahlreiche Personen namhaft zu machen sind, die das widerwärtige Schauspiel gesehen haben und bereit sind, eblich zu bezeugen, daß die hier beschriftete Mißhandlung auf Zuchtlosigkeits beruht. — Wie die Untersuchungen vom Militärgericht geführt worden sind und auf Grund welcher Aussagen des Soldaten das Gericht zu obigen Ergebnis kam, ist für uns interessant, daß wir darüber ausführlich berichten werden. Zugleich möchten wir diejenigen, die Zeuge der Mißhandlung des Soldaten gewesen sind, bitten, Namen und Adresse bei der hiesigen Adresse des „Norddeutschen Volksblattes“ anzugeben.

Die Vernehmung der Gendarmen wird, nach einer Mitteilung des „Nachr.“, geplant und es soll ein dahingehender Antrag seitens der Regierung beim demnächstigen Landtag gestellt werden.

Die Grundsteinlegung der Kirche in Offen fand am Dienstag in der bei solchen Gelegenheiten üblichen Weise statt. Die Gemeinde Offen ist bekanntlich durch die Teilung der Gemeinde Oldenburg feinergeteilt geblieben worden.

Die Leiche des seit voriger Woche vermißten Arbeiters Aug. Gerdes aus Oldenburg ist am Dienstag Nachmittag in der Nähe der Brücke an der Amalienstraße aus dem Kanal gezogen worden. Gerdes war verheiratet und hinterläßt Frau und zwei Kinder. Es wird angenommen, daß hier ein Unfallsfall vorliegt.

Geschmiede, 11. Juli. Zur Ausweisung des Genossen Sobota. Das kurze Kermisfest, welches den Genossen Sobota aus dem kermisartigen Staatsgebiete ausweist, hat folgenden Verlauf:

Der Bauer Rudolf Sobota, geboren am 13. April 1873 zu Steyerndorf, Bezirk Vitan in Mähren (Cisleithen), wohnhaft in Bremerhaven, wird hiermit als lästiger Ausländer aus dem kermisartigen Staatsgebiete ausgewiesen.

Er hat dieselbe sofort nach Beendigung dieses Beschlusses zu verlassen.

Die Polizeikommission des Senats. Der Bericht des Senats vom 19. Mai d. d. ist charakteristisch. Sobota ist also ein „lästiger“ Ausländer und deswegen muß er ausgewiesen werden. Und wenn er nicht ausgewiesen wird, so ist die Verantwortung für die Unternehmungen Sobota's für die Fortwähren der Mauer im letzten Stadium eingetretten, er wird der Mauer-Organisation und ludte mit all dem ihm zu Gebote stehenden Kräfte eine Verbesserung der sozialen Lage seiner Arbeitgenossen herbeizuführen. Das war sein Zweck. Dagegen war er „lästig“ geworden und deswegen muß er den Raum nicht für ihn im kermisartigen Staatsgebiete. Und nach all dem, was eine neue Deutung suchen, nachdem der junge, thätige Mann sie nach alljährigem Verbleiben hier gefunden zu haben? Nun, der hochmoderne kermisartige Staat hat auch dafür gesorgt. Am Sonntag sollen nach berichtet werden, daß Sobota nach in einem anderen bei vielen deutschen Bundesstaaten „lästig“ wird, daher fort mit ihm, per Equo über die Grenze, nach Österreich hinein! Man lese:

Wann-Loß. Gittig für 50 Tage. Der Bauer Rudolf Sobota, welcher durch Beschluß der Polizeikommission des Senats vom 19. 5. 1899 aus dem kermisartigen Staatsgebiete ausgewiesen und durch Schreiben der k. k. Bezirkshauptmannschaft Vitan, beimzufolge er, erhebt hiermit den Befehl, sich auf gegebenem Wege über Berden, Gell, Braunrigg, Wagging, Zwickau, Gienburg, Reichen, Dresden, Bismarck, Badolzen, Königgrätz, Müllenthor nach Vitan in Mähren zu begeben, am letzten Orte binnen 50 Tagen einzutreffen und sich unter Vorlegung dieses

Zeugnisses bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Vitan zu melden, auch diesen Zeugnispass an jedem Orte, wo er übernachtet, mitzuführen zu lassen. Inhaber hat sich bei Vernehmung nachdrücklich betheilt und den Umständen nach bei dem kermisartigen Staatsgebiete etwaß Besonderes geltend zu machen. Und trotzdem ist er nach dem kermisartigen Staatsgebiete geschickt.

Ein öffentlicher Skandal. Kürzlich wurde in Hamburg eine verheiratete Frau der sittenpolizeilichen Kontrolle unterstellt. Sie beantragte gerichtliche Entscheidung gegen eine Strafverfügung der Polizei und wurde vom Amtsgericht freigesprochen, weil das Gericht der Ansicht war, die Maßnahme der Polizei der Frau gegenüber sei durchaus unbegründet. Auf die Revision des Oberlandesgerichts hat das Obergericht entschieden, daß die Polizei das ganz allgemeine Recht habe, Frauenpersonen unter Sittenkontrolle zu stellen, ohne daß den Betroffenen das Recht zusteht, gegen die Maßnahme der Polizei gerichtliche Entscheidung zu beantragen. — So ist die Frau gegen den Willen ihres Ehemannes, „Sitten“ polizeilich freigesprochen, ein solch unerhörtes Erkenntnis verdient allgemein bekannt und mit aller Nachsichtlosigkeit geteilt zu werden.

Ein öffentliches Verbrechen. Kürzlich wurde in Hamburg eine verheiratete Frau der sittenpolizeilichen Kontrolle unterstellt. Sie beantragte gerichtliche Entscheidung gegen eine Strafverfügung der Polizei und wurde vom Amtsgericht freigesprochen, weil das Gericht der Ansicht war, die Maßnahme der Polizei der Frau gegenüber sei durchaus unbegründet. Auf die Revision des Oberlandesgerichts hat das Obergericht entschieden, daß die Polizei das ganz allgemeine Recht habe, Frauenpersonen unter Sittenkontrolle zu stellen, ohne daß den Betroffenen das Recht zusteht, gegen die Maßnahme der Polizei gerichtliche Entscheidung zu beantragen. — So ist die Frau gegen den Willen ihres Ehemannes, „Sitten“ polizeilich freigesprochen, ein solch unerhörtes Erkenntnis verdient allgemein bekannt und mit aller Nachsichtlosigkeit geteilt zu werden.

Das Eisenbahn-Unglück vom 14. Mai. Am Sonntag hat von der hiesigen Strafkammer die Verurteilung gegen den 14jährigen Arbeiter Heinrich Wobbe aus Gießhübel, welcher am 14. Mai den D-Zug 78 zwischen Suderburg und Leipzig dadurch gefährdet, daß er einen zwei Meter langen und 12 Zentimeter dicken Pfahl über die Schienen legte. Das Urteil gegen den jugendlichen Hehler wird auf zwei Jahre Gefängnis.

Verurtheilte.

Zur Liquidation des Kaffee-Gefangenen-Direktoriums. Die Einnahmen haben sich nach dem Finanzabschluss auf 121 432 Mk. die Ausgaben deselben, so weit dies festzustellen war, auf 260 700 Mk. belaufen, so daß die Stadt Kassel einen Zuschuß von 139 000 Mk. zu leisten hat, der also gegen die zur Zeit von den hiesigen Kollegen bewilligten 150 000 Mk. um 11 000 Mk. zurückbleibt.

Unwetter in der Rheinprovinz. Die am 9. und 10. Juli in der Rheinprovinz und im Buppertthale niedergelassenen Gewitter forderten zahlreiche Opfer. In Geisfeld schlug der Blitz in ein Wohnhaus ein, tötete die Frau und lähmte den Mann. In Reingens und Reibelt wird zwei Anaben vom Blitz erschlagen worden, desgleichen in Heiligenhaus ein Spaziergänger.

Der Generaldirektor der Krupp'schen Werke, Jendz, wird aus seiner Stellung scheiden. Als sein Nachfolger gilt Generalleutnant Rohne, bisher Gouverneur von Thorn.

Mittels Kaschlingen durch den Gemeindevorstand wurde im Dorfe B. im Kreisbinger Kreise zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Lehrer seiner nicht mehr das Recht habe, die Schüler zu prägen oder „unartig“ zu behandeln. Der Kultusminister wird seine heile Freude über die Art der Bekanntmachung seiner Erlasse haben.

Vom Dampfer „Paris“. Es ist der deutsche Bergungs-Gesellschaft gelungen, den Dampfer

„Paris“ von der Amerikaner, der bei den Manacles zerfallen war, abzubringen. Die Schlepper sind bereits mit dem Schiff nach Frankreich unterwegs, trotzdem ist noch nicht alle Gefahr für den „Paris“ geschwunden.

In Folge eines feilsamen Mißverständnisses ist in diesen Tagen in zwei württembergischen Kreisstädten die Mobilisationsordre verlesen worden, nämlich in Weiskirchen D.-K. Münsingen und in Hohenst. Ludwigsburg. Aus letzterem Dorfe berichtet die „Ludwigsb.“: „Hohenst., 4. Juli. Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr erlangte die Ortsstelle des Amtsdieners, welcher einem beim Schultzeisennam eingetroffenen Telegramm die sofortige Mobilisation ver kündete. Erster Mobilisationstag 3. Juli. Das war ein Mißgriff aus heiterem Himmel. Sofort ordneten die Mannschaften des Beurtheilungsstandes ihre Sachen und stellten sich bei ihren zuständigen Truppenstellen theils in Ludwigsburg, theils in Stuttgart. Wie groß war jedoch ihr Erstaunen, als daselbst niemand etwas von einer Mobilisation wußte und sich die Sache als ein recht schlechter Scherz herausstellte. Vom Ludwigsburger Bezirkskommando ist sofort Unter suchung eingeleitet worden. Wie der „Vorb.“ erzählt, handelt es sich um die von Zeit zu Zeit von der Behörde ausgegebenen Probe-(Schein-)Dienste.

Eine Veränderung der Fünftägigenkürde ist im Werke. Die neue Form dieser Kürde soll ihre ursprüngliche Gestalt erhalten, so daß diese selbst unter harter Abnutzung entgegen den jetzigen nicht zu sehr leiden. Derselbe Durchmesser, wie bei den bisher getragenen Fünftägigenkürden, ist beibehalten worden, ebenso das Gewicht.

Eine furchtbare Explosion fand in der Stadt Bayonne (Frankreich) statt. Der Rest einer Bohrmaschine, die für die Tunnelarbeiten der „coteau des arènes“ benutzt wird, explodirte und tötete drei Arbeiter auf der Stelle, während fünf andere schwer verwundet wurden. Die Wirkungen der Explosion waren schreckliche. Eines der Opfer, der Maschinenführer, wurde ganz auseinandergerissen; Kopf und Körper wurden mit solcher Gewalt 40 Meter weit fortgeschleudert, daß sie durch eine Wand auf ein Dach fielen, wo man sie auffand. Ein Wein wurde in der Küche eines benachbarten Hauses wiedergefunden.

Der Hund als Ketter. Aus Lüttich wird unterm 9. Juli geschrieben: Gestern ließ ein hiesiger zehnjähriger Knabe seinen Begleit hunde, einen Neuhändler, in der Maaß haben. Das Kind sah dem Wasserport des Thieres zu, lebte sich aber dabei zu weit vorüber und fiel in den Fluß. Schon eilten, so wird der „Köln. Zig.“ geschrieben, mehrere Zuschauer nach einem Kahn, um dem gefährdeten Knaben Hilfe zu bringen, als der Hund plötzlich untertauchte, im nächsten Augenblicke mit dem Knaben wieder an der Oberfläche und mit ihm dem Ufer aufschwamm. Der Knabe war betäubt, erholte sich aber schnell wieder und lag unter den Liebkosungen seines Vaters nach Hause.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 12. Juli. Der Bundesrath hat nunmehr ebenfalls seine Sommerferien angetreten und sich bis Anfang Oktober ver zogen.

Frankfurt a. M., 12. Juli. Die „Frankf. Zit.“ meldet aus Darmstadt: Das Ministerium

beschloß die Einsetzung des Disziplinarrichters gegen den Geheimen Oberjustizrath Professor Dr. Schiller in Gießen.

Brüssel, 12. Juli. Der Ausschuss des liberalen Bundes nahm einstimmig eine Tagesordnung an, welche die liberalen Gruppen auf fordert. Angefichts der Haltung der Regierung in der Wahlrechtsfrage und insbesondere Angefichts der Kommunalwahlen sind den liberalen oppositionellen Parteien zu nähern.

Dem „Patrioten“ zufolge ist unter den Arbeitern in dem Hafen von Antwerpen ein Aufstand ausgebrochen, der sich auf verschiedene Arbeiterkategorien erstreckt; besonders fordern die Arbeiter für die Sonntags- und Nachtarbeit einen Stundenlohn von 1 Fr. Die Bewegung wird von allen katholischen und socialistischen Vereinigungen unterstützt.

Paris, 12. Juli. Der Kriegsminister hat den General Julliard aufgefodert, sich in seinen Tagesbefehlen künftig einer größeren Vorsicht und Zurückhaltung zu befleißigen. — General Duchege hat dem Kriegsminister seinen Bericht über die von ihm geleitete Unter suchung bezüglich des Verhaltens des Generals Pelletier eingereicht.

Die Blätter veröffentlichen ein Schreiben des früheren Colonialministers Lebon, in dem er erklärt, er habe in Folge amtlicher Berichte über die Möglichkeit einer Flucht des Dreyfus die Güte desselben mit Pallisaden umgeben lassen und angeordnet, so lange die Pallisaden unvollendet seien, Dreyfus Nachts in Eisen zu legen.

Die Feigen des Generals Pelletier, der den Senator Delpech wegen seiner Kritik von Pelletier's Verhalten in der Oberbayr.-Sache gefordert hat, erhielten von den Feigen Delpech's die Mitteilung, daß sie die Entscheidung über die Fortsetzung bis nach Veröffentlichung der Ergebnisse der von General Duchege gegen Pelletier geführten Unter suchung vertragen müssen.

London, 12. Juli. Wie dem Reuterschen Bureau aus Lourenco-Marques gemeldet wird, brachste bei Cap Delgado das Kanonenboot „Taurus“, welches sich heute mit dem Kreuzer „Tartar“ den in Lourenco-Marques eingetroffenen Kriegsschiffen anschließen sollte. Die „Taurus“ begibt sich nach Capstadt zur Reparatur des Schadens, der nicht ernst ist.

Nam, 12. Juli. Der von der französischen Regierung benachdigte General Giletta ist bei seiner Ankunft in Biacena auf Befehl des Kriegsministers unter Vorbehalt weiterer Verfügungen in fremden Arrest abgeführt worden.

Bukarest, 12. Juli. Der Minister des Innern schärfte den Prefekten durch ein Zirkular ein, sich durch Inspektionsreisen über die Bedürfnisse und die Stimmung der Landbevölkerung zu informieren, die schädliche Propaganda zu bekämpfen und die Bauernschaften auf die Gefahren aufmerksam zu machen, denen sie sich aussetzen, wenn sie der Propaganda Gehör schenken. Eine etwaige Revolte würde auf das strengste geahndet werden. Zum Bürgermeister von Bukarest wurde Delavrancea gewählt.

Verein-Kalender.

Sant-Wilhelmsbaben. „Bürgerverein Seban.“ Freitag, den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Rammen, Seban.

Dochwaßer. Freitag, 14. Juli, 5.—Wm., 5.—Ndm.

Table with 6 columns: Wulf & Francksen, Einschlänge Betten Nr. 8, Einschlänge Betten Nr. 10, Einschlänge Betten Nr. 10b, Einschlänge Betten Nr. 11, Einschlänge Betten Nr. 12. Each column lists bed types (Oberbett, Unterbett, Kissen) and prices in Marks.

Advertisement for Emil Burgwitz, Roonstr. 75a. Text: 'Geschäfts-Eröffnung. Mit dem heutigen Tage eröffne in der durch Umbau bedeutend vergrößerten Filiale Roonstraße 75a neben der bisher geführten Lederhandlung ein Spezial-Reise-Artikel-Geschäft'. Includes a logo for 'Wulf & Francksen'.

Friedrichshof.

— Täglich: —
Grosses Garten-Konzert.

Empfehle

- Dachpappe
- Einschulpappe
- Dachziegel
- Steinkohlentheer
- Holztheer
- Carbolinum
- Drainröhren
- Glas. Thonröhren.

C. Schmidt, Bant.
Telephon 75.

Werkzeuge

in nur bester Qualität empfiehlt zu billigsten Preisen

J. Egberts,
Bismarckstraße 52.

Zu verkaufen
30-50 Stück große und kleine

Schweine
(beste Rasse) billig, auch auf Zahlungsfrist.
F. Wilken, Bant,
Margarethenstraße Nr. 1.

Zu vermieten
zum 1. August eine freundliche Obervohnung.
Neubremen, Verl. Peterstr. 16.

Zu vermieten
an der Bredumstraße in Bant verschiedene Lagerräume, auch passend zu Werkstätten, auf sofort. Näheres ist beim Maurermeister G. Schierdewohn Gernstraße 69 zu erfragen.

Zu vermieten
ein Laden und großer Lagerraum mit oder ohne Wohnung auf sofort oder später.
Gustav Junge, Bant,
Werftstraße 21.

Dieselbst einige schöne Kinderwagen und Wagnersbede zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.

Selten schönes Füllentisch empfiehlt
P. Clasen, Verl. Borsenstr. 12.

Garten-Etablissement Zum Banter Hafen

Sonnabend den 15. Juli 1899:
Großes Instrumental-Konzert.
Anfang Abends 7 Uhr. Entree frei.
Es ladet freundlichst ein
W. Schmidt, Zum Banter Hafen.

Das Mitbringen von Hunden
in unsere Geschäftsräume wird hiermit strengstens untersagt.
Die Innungs-Schlachtermeister
von Wilhelmshaven, Bant, Neuende u. Leppens.

Herren-Anzüge

(gediegen, gut in Stoff und Sitz), jetzt billiger Ausverkaufspreis.
Kurschen-Anzüge in allen Größen, jetzt billiger Ausverkaufspreis.
Kodan-Anzüge, ff. Schwarz, von 20 bis 43 M. (beste Qualitäten).
Knaben-Anzüge, 600 Stück, jetzt billiger Ausverkaufspreis.
Joppen, Hosen, Westen, eins., jetzt billiger Ausverkaufspreis.
Loden-, Käse-Joppen, Ausverkaufspreis 3,75 M.
Sommer-Paletots (bis zu den feinsten) von 7,50 M. an.

Loden-Staub-Mäntel

Ausverkaufspreis . . . 4,75 M.
Schwarze Seiden-Kragen Ausverkaufspreis . . . 10,00 M.
Schwarze Mohair-Kragen Ausverkaufspreis . . . 4,00 M.
Helle u. grüne Tuch-Jackets Ausverkaufspreis . . . 7,50 M.
Kinder-Jackets in allen Größen Ausverkaufspreis . . . 2,00 M.
Regenmäntel, hell und dunkel, Ausverkaufspreis . . . 6,50 M.
Farbige Frauen-Kragen Ausverkaufspreis . . . 3,00 M.

Sommer-Blanco-Hemden

von 90 bis 190 Pf.
Knaben-Blousen von 50-275 G.
Echtblaue Heber-Anzüge von 275 G. an.
Starke Hosen f. Maurer, Zimmerleute und alle Gewerbe jetzt billiger Ausverkaufspreis.
Gute Arbeiter-Hemden (Normal, weiß, gefürst) von 100-185 G.
Pfeifen-Hemden in Sammt, Cèrelot und Sommerstoffen von 10-65 G.
Maurer-Rittel, Jumper und Blousen von 100 bis 150 G.

Sämtliche Artikel meines großen Waarenlagers werden zu staunend billigen Preisen ausverkauft!

Bei meinen bekannt guten und gediegenen Waaren lohnt es sich, zu den enorm billigen Preisen den Bedarf für längere Zeit zu decken. Der Ausverkaufspreis ist auf jedem Etiquett in blauer Schrift deutlich vermerkt.
Bitte Schaufenster genau zu beachten!

Ausverkauf wegen Umbau.

Konfektionshaus Schiff
30 Marktstr. 30.

Gesucht
auf sofort ein kräftiger Junge für mein Bier- und Seilermeister-Geschäft.
Joh. Fangmann.

Gesucht
auf sofort ein tüchtiger Schuhmachergehilfe
Eros & Wehlan, Bant,
Neue Wilh. Str. 32.

Zu vermieten
zwei dreizimmerige Obervohnungen.
Joh. Göhen, Bader, Schoar.

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Sämtliche noch am Lager befindliche Damen-Konfektion!!
— als: —
Kragen, Capes, Jackets, Lodenmäntel, Kostüme, Kinder-Jacken u. s. w.
sollen zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft werden.
Grosze Stückwahl in Conventstücken.
Nun aufgenommen: Gummi-Mäntel.

Friedrichshof.

— Täglich: —
Grosses Garten-Konzert.

Metallarbeiter-Verband
(Sektion der Werftarbeiter.)
Freitag den 11. Juli cr.,
Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung
in der „Arche“ zu Bant.
Der Vorstand.

Arbeiter-Turnverein
„Germania“

Sonnabend den 15. Juli cr.,
Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung
in Sademassers Lokal, Tombeich.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Der Vorstand.

Achtung!

Billige Kaufgelegenheit
in alten u. neuen Kleidungsstücken, besonders in Herren- und Kinder-Anzügen, ferner in Hüten, allen Arten Gold- und Silberfaschen, Betten u. s. w. bietet augenblicklich das Wand- und Leibgeschäft von

H. Behnken,
Neue Wilhelmsh. Straße 71.

Nur 1 Mark

lässt eine Taschenuhr zu reinigen unter Garantie (zwei Jahre). Feder und Hebeln 1,50 Mk. Alle anderen Reparaturen ebenfalls billig.
Bitte genau auf Hausnummer 2 zu achten.

Hermann Diarks,
Uhrmacher, Neue Wilh. Str. 2.

Trauerhüte

Trauerhüte, Flora, Büschen empfiehlt zu billigsten Preisen
H. Lüschen,
Bismarckstraße 14 a.

Zu verkaufen
sehr billig ein gut erhaltener Kachelofen.
Trost & Wehlan.

Neue Emden Springe
empfiehlt
D. Bitter,
Verlang. Borsenstr. 70.



Nachruf!

Im Gedenken zu jeder Verharb im hohen Alter von 87 Jahren unler alter, lieber Freund und Kollege, der frühere Schiffschiffer.

Jakob Wagner
was hiermit allen seinen Freunden und Bekannten zur Kenntnis bringen Bant, den 13. Juli 1899
Seine näheren Freunde.
Ehre seinem Andenken!

Friedrichshof.

— Täglich: —
Grosses Garten-Konzert.



Ein Freitag Abend in Reubpp., Bismarckstraße 23 (im Keller), am Park, mit reich. Musik anwesend.
H. Gergull, Bant.

Friedrichshof.

— Täglich: —
Grosses Garten-Konzert.